

# Neue Schweizer Lyrik

Autor(en): **Schaer, Lyrik**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **13 (1909)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Anhänger in Silber mit Opal, entworfen und ausgeführt von Edgar Simpson, La Tour-de-Peilz.

modifizieren, sodas das fertige Stück ein Einheitliches bildet, dem keinerlei Zwang anhaftet. Der Anhänger mit den drei Bäumen, ein feines Vollrelief, ist um einen Smaragd, wie er

gefunden wurde, gearbeitet. Der Stein, einer alten Burg nicht unähnlich, in seinem urprünglichen Zustand belassen und so von einer Patina gewissermaßen überhaucht, stellt in seiner Umrahmung ein Stückchen Landschaft dar, und man kann sich wohl vorstellen, welche Freude ein solches Juwel der Besitzerin eines alten Schlosses machen muß. Wäre der Stein geschliffen worden, so hätte er wohl an Feuer und an Geldeswert gewonnen, an Kunstwert hätte er sicherlich verloren. Es mag manchem nichtig erscheinen, über derlei im Leben schließlich nur eine Lagersrolle spielende Gegenstände zu schreiben und Wert und Unwert eines Bijoux einer Analyse zu unterziehen. Steht man aber auf einem solchen oberflächlichen Standpunkt, dann unterschätzt man eben die feine Verzweigung unserer Kultur und ist blind gegen die Gebote der Aesthetik. Dann mißt man auch den zahllosen Produkten aller Kunstgattungen nicht den hohen Wert bei, der ihnen als Entwicklungsfaktoren des menschlichen Geschlechtes zukommt, und landet schließlich bei der Anschauung, daß die Beschaffung der Leibesbedürfnisse das allein Notwendige sei. Würde jeder so denken, dann gäbe es keine Vervollkommnung, dann wären wir wohl immer auf dem primitiven Standpunkte unserer Vorfahren stehen geblieben, und all das Gehre und Schöne, das in unser heutiges Leben eingreift, das uns entzückt und erhebt, es läge in Nacht verborgen.

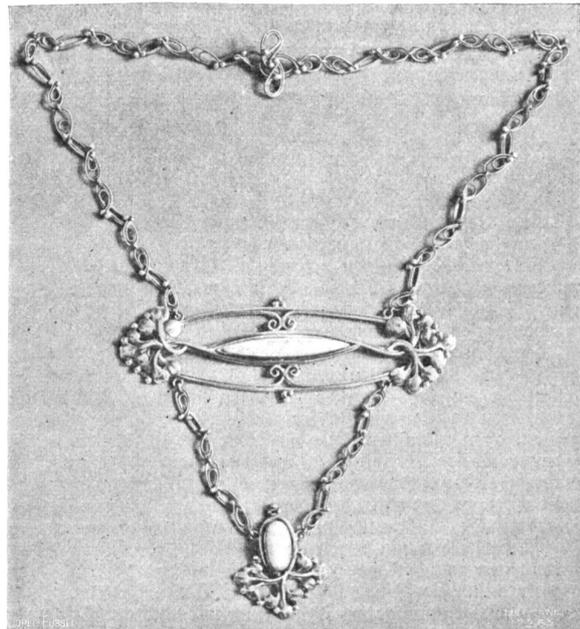
Rudolf Goldlust, Zürich.

## Neue Schweizer Lyrik.

(Fortsetzung).

Die Dichterpersönlichkeit, der wir unsere heutige Betrachtung widmen, zeichnet sich vor allen Dingen durch eine sehr festgefügte und selbstbewußte Eigenart, ein durchaus individuelles Gepräge ihrer lyrischen Schöpfungen aus. Bei Emil Bürgi, der uns in dem Bande „Gedichte“\*) seine Erstlingsliederernte bietet, finden wir wenig Althergebrachtes und Abgeleiertes, dafür umfomehr kräftige und frisch-kühne Weisen, neue Töne, originelle Farben. Auch Bürgi können wir, insofern er als Poet nicht mitten unter der großen Heerschar der übrigen Sängere schreitet und seine besondern, etwas abseits von der Heerstraße liegenden Wege zu gehen liebt, als eine künstlerische Aristokratennatur in Anspruch nehmen, die freilich ein ganz anderes, in vielem feineres und weniger aufdringlich verlegendes Gebaren an sich hat, als es die Aristokratienlieder einer Meta von Salis-Marxhlin des öftern im Uebermaße aufweisen. Bürgi ist nebenbei Forscher und Denker; Naturkunde, Theosophie, Weltweisheit und Lebensanschauungsprobleme sind seinen Dichtungen zu Paten gestanden und haben ihre Einflüsse in mancher Hinsicht, inhaltlich wie in der bildhaften Ausdrucksweise der Gedanken geltend gemacht. Dieser Umstand ist für das eigentlich Liebhaftige in Bürgis Poesien nicht immer ein Vorteil gewesen: er hat es wohl vertieft und bereichert, aber auch beschwert und beschränkt; so wirkt denn manches der Gedichte etwas unfrei, gezwungen, eigenwillig und gesucht in Formgebung oder Inhalt. Doch diese notwendigen Aussetzungen bedeuten wenig im Verhältnis zu dem erfreulich Erfrischenden und wohlthuend Persönlich-Eigenartigen, was uns in diesen Dichtungen geschenkt worden ist. Jede starke, sich durchsetzende Natur geht ja auf allen Gebieten künstlerischer Betätigung ihre eigenen Wege, meist auch mit bewußter Absichtlichkeit gerade diese wählend, und wir müssen und sollen sie gelten und gewähren lassen, sobald nur ihr Streben ein berechtigtes, ihr Geben ein ehrliches, ihr Wollen ein anerkenntwertes und zielhaftes ist. So dürfen auch Bürgis Gedichte, deren Einzel-

heiten bald erfreuen, bald enttäuschen, deren Gesamteindruck aber ein durchaus tüchtiger und würdiger ist, freie Bahn zum Ausfluge beanspruchen und sollen ohne beschränktes Vorurteil gelesen und genossen, gelobt und getadelt werden. Jedenfalls hat der neu auftauchende Berner Poet im Sängerewettstreit unserer vaterländischen Dichter bald ein gewichtiges Wort mitzusprechen, das gehört und beachtet zu werden verdient. Bürgis Lieder sind unter den Stichworten „Welt und Leben“,



Anhänger in Silber mit Opalen, entworfen und ausgeführt von Edgar Simpson, La Tour-de-Peilz.

\*) Stuttgart und Berlin., J. G. Cotta'sche Buchhandlung, Nachfolger, 1908.

